

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: Der Tschäbbeler Haanes
Autor: Wirz, Pauline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mis Hüsli

Es stiiit es Hüsli o'dder Strass.
I gseh, wen ig der Grund us gah,
wi d'Suna schint i ds Pfeeschterglas,
gseh vur der Wand der Birbuum stah.

I gseh's, we's gruenet o'ddem Zun
u ds Häli gümperlet im Land,
we Granium züntet rot, u bbrun
derhinder, schiergar schwarzi, d'Wand.

Der Buum, wa dr Att nug pflanzet het,
der eerscht, nug als ne junga Ma.
Un ehb er z'grächtma trage het,
hii's ds Atti schon i Chilchhof ta.

Dia, wan di Blueme süscht het gspritzt,
mis Mueti, o wi schlaft's scho lang.
U nieme meh am Wäbstuel sitzt,
un us em Gade chunnt ghi Gsang.

Nug iis ghan ig der Grundwäg us,
zum leschtemal; es mues ja si.
Höei o'dder Brauwi stiiit mis Hus.
Was chehrscht dig um u ggiischt verbi?

(Erstdruck)

Maria Lauber, Frutigen

Der Tschäbbeler Haanes

S isch in der erschte Helfti vom vorige Johrhundert gsi. D Ysebahne si noni durs Baselbiet gschnützt; uff de Stroosse isch kei son es Gsturm gsi wie hüt, und d Fuessgänger hai no öbbis gulte.

Bi Taag und bi Nacht hai d Botte die fertigi Waar vo de Wäbbstüehl in de luschtige Huuderewääge zu de Heere in d Stadt brocht und die neue Rächnige mit de Zahltaagtäschli für die alte wider zrug in d Dörfer gfahre. Mängsmool hai si au öbben es elters Fraeli oder es Chind für es chlys Entgält uufglade und mit in d Stadt gno.

S Wäaben isch gloffe; z sääge in jedem Huus uff der Landschaft hai ein, zwee oder gar drei Wäbbstüel kläbberet, und der Verdiencht, wenn au nit in groosse Schübel, isch do gsi. Vom Achtstundetaag het no niemerts traugt, nei, 14 bis 16 Stund isch me Taag für Taag bim Wäbbstuel gstande und het en vo Hand mit der lange Wäbbstange triibe. In de Fabrike hets mängisch sogar gheisse, wenne grüüsi prässiert het:

«Der müesst am Sunndig no cho schaffe und dur d Nacht müese mer Schichte mache.»

Vom freie Samschtagmittaag het me nüt gwüsst, und s isch lang gange, bis nummen ächly eender Füüroobe geh het.

Dernäabe het men im Stall non es Tschübbeli Veh gha, und wenn deis Chüeh gsi sy, oder gar no eis oder zweu Ross derby, so het me zu de Hablige ghört, und uff deis ischs derno achoo, wenn men öbbis het welle gälte. Ämmel es eifachs Geissebüürli wer nie in Gmeinrot cho; do hets albe zerscht gheisse:

«Se zeig, was d hesch, derno sääge mer, was de bisch», oder: «Was ment de eigetlig? De het jo nüt, also isch er au nüt.»

Dorum hai au e Teil Lüt gspart wie lätz! S Gäld für e Bottewaage het se no groue; lieber hai si d Bündelchichte uff em Rääf an Buggel ghänkt, hai vorhäär non e bar Neegel in d Holztröögli gschlaage und sy so zu Fuess uff Basel zu de Heere gschuenet.

E soo ein isch der Tschäbbeler Haanes vo Tännike au gsi. Der Vater het mer doch mängisch von em verzellt, und wenn i öbben em Vater amene Määrt e Halbbatze für e Groggstängel abbättlet ha, het er albe zue mer gsait:

«Was isch, hesch au kei Tschäbbelerbluet in der inne, ass d all gün-gerle wit?»

«Jä, dasch alben no eine gsi, der Tschäbbeler Haanes», und scho het mer der Vater so näbenem Mälchen yne afo verzelle:

«Hütigstags sy d Lüt nüm so huuslig, soo schaffig und soo eifach wie sälbmool. Drüümool het me der Batzen umkehrt öb men en uusgeh het, und do derby het der Tschäbbeler Haanes alli durdoo. I glaub, me hät däm, won er spaare gsait het, ehnder en andene Name chönnen ahänke. Nie het er d Waar em Bottewaage mitgeh; allewyl het er se sälber der vier-, feufstündig Wääg uff Basel abe trait. Sälbverständlich het er zu de Hablige ghört; aber es Ross het er doch keis gha, s hät si nit grändiert. Der ganz Taag, jo bis in alli Nacht yne, hai die beede Wäbbstüel müese laufe. Wäge dem het s Lysebet, em Haanes sy Frau, all non es Underichtlermaitli müese im Wääben alehre, ass näbenem Choche und wenn der Haanes uffs Land het müese, all öbber dogsi isch, wo am Stuel het chönne zieh und s Gschäft ämmel joo wyter gloffen isch.

In de plätzte Chnüühoose, der lange Zwilchjobbe mit de Schööss bis über d Chnüü, de schwer gnaglete Lädertröogli an de Füess und der schwarze Zipfelchabbe het der Haanes allwääg wärschaft uusgseh. Mit em hagebuechige Stücke, em Rääf uff em Buggel isch er ghörig uuszooge, wenn er si churz vor Mitternacht uff e Wääg gmacht het. Öb Vollmond oder feischter, öb Summer oder Winter, er het eifacht e chly mehr uff Zehn bisse, und derno ischs all gange.

In de Rockschoöss het er groossi Täsche gha. Eini isch für s Znüüni und s Zmitag gsi; amene Schöbbeli Eigegwächs, eme Schnifel Späck und eme Wampe Roggebrot mit ere Zibele, het der Haanes wohl gläbt. Ykehrt in ere Herbärg isch er nie, sälb hät jo Gäld koschtet.

Uff em Heiwääg het er die anderi Täsche bruucht. Do isch alles drygschobbet worde, wo öbben underwägs verloore gangen oder äwägg gheit worden isch: Roschtigi Neegel, olti Huefyse, Zündhölzlidrückli und vor allem uuströchneti Rossbolle für uffs Zibeleglän.

Mit de Heere z Basel isch er uff guetem Fuess gstande. Sy Frau, s Lysebet, het gar tuusigs schöni Waar gliferet, und er sälber het all öbben en urchige Baselbieterspruch gwüsst . . .

Einisch isch er au wider mit der Waar uff Basel abe. Underwäggs het er das schön Schübeli Gäld, won er z guet het, usgrächnet und won er möntrisch scho wider chönn uff d Bank tue und het über syni Gülte gschmunzlet. Linggs und rächts vom Wääg het er aber au d Matte gmuschteret, het do lut sys Loob uusteilt und dört wäge fuule Hünd vor sech anebrummet, wenn e Härdöpfelacher mehr Jätt as Härdöpfelstuude gha het.

Won er am Morge in d Fergstuube choo isch, de Heere fründlig e «Guete Taag gäb Ech Gott» abotte und s Rääf vom Styfe Rugge glööst het, do het er gar luschtig afo rüehme, ass d Bändel allwääg no nie so

schön gsi syge, wie dasmool, er haig se sälber gwääbe, putzt und verpackt. Der Ferger het d Chischte gwundrig uufgmacht, der Yteiler, wo suscht all obenuff het müese sy, afo sueche, für im Buech nochezschloo, was die War gälti. Aber de Schyn isch niene ummegsi. Jetz het der Haanes in syne Seck afo sueche, alli umkehrt, ass e Huufe Dräck uff e suufere, glänzige Bode gheit isch, aber der Yteiler isch niene vüürechoo.

«Jetz han i de Sibechätzer vergässe», het er lut afo flueche, «was sell i jetz nummen au mache?»

D Heere hai uff de Stockzehn glächlet, und e Spassvogel het ganz ärnscht gmacht:

«He dank schnäll go hoole!»

«He joo», het druuf der Haanes langsam gmacht, «s wird allwääg s Gscheischt sy», het s Rääf und d Chischte in Egge gstellt, und isch würklech schnuerstracks zugg uff Tännike, und drüberabe am glyche Tag nonemol uff Basel und wider hei gschuenet!

Aber Rossbolle het er sälbmool allwääg keini uufgläase!

(Erstdruck)

Pauline Wirz, Sissach

* * *

Autler! Prässier mer nüid!

*Prässier nur nüid
Vo Walchwyl uf Sihlbrugg!
Und bisch scho deet,
So lueg nu äinisch zugg
Uf Stadt und Land,
Wo zwüschet inne lyd
Wie s Paradys,
Susch gseesch es äbe nüid.*

*Prässier doch nüid,
Faar nid im Schnuuz dur d Wält!
Und täät'sch es glych,
So miechisch öppis gfäält.
Es gid vil Schööns
Vom Aafang bis zum Änd,
Und käne gseed s'
Wo blooss durdure rännt.*

*Prässier mer nüid
Vom Morge bis i d Nacht!
Dänk: Äinen isch,
Wo ob de Stääne wacht.
Für s Schaffe, d Rue,
S Vergnüege schänkt er Zyt.
Vertruu uf dee,
Wo dir das alles gid.*

*Prässier mer nüid!
Du chuusch gly gnueg zum Graab.
Und wäärisch z früe,
Es träiti nid vil aab.
Gäll, äänefüür
Do syg die eewig Rue.
Bruuchsch kä Bänzin
Und kä Motoor dezue.*

*Prässiere muescht
Zum Mars, zum Uranus
Mit Moondflugzüüg
Und Wält-ruum-omnibus.
Prässier nüid! Bätt!
Bis guet mit grooss und chly!
I glaube, soo
Chäämsch du am eentschte hy.*

(Erstdruck)

H. Bossard, Zug